

**MODUL: 0406 Kommunikation und Gestaltung / 21.11. bis  
23.11.2016 + 25.11.2016**

**Rhetorik**

Darunter versteht man die Kunst, mittels einer Rede das Publikum zu überzeugen (Rede- und Überzeugungskunst). Sie umfasst die 3 Standbeine der direkten Kommunikation:

- Verbale Kommunikation
- Die verbale Kommunikation beinhaltet die gesprochene Botschaft (Worte) bei der direkten Kommunikation von Angesicht zu Angesicht. Sie macht weniger als 10 Prozent der Gesamtbotschaft, die beim Gegenüber ankommt, aus – mehr als die Hälfte kommunizieren wir über den Körper (nonverbale Kommunikation) und die Stimme (paraverbale Kommunikation).
- Bei Auftritten vor Publikum, im Radio oder Fernsehen spielt das gesprochene Wort somit eine untergeordnete Rolle. Entsprechend ist bei der Vorbereitung der Körpersprache und der Stimme dieselbe Aufmerksamkeit zu schenken wie dem Formulieren der Rede resp. der Statements.

**Nonverbale Kommunikation**

In der direkten Kommunikation von Angesicht zu Angesicht spielt die nonverbale Kommunikation eine große Rolle: Laut Studien übermitteln wir über 50 Prozent der empfangenen Botschaft über unseren Körper.

Die nonverbale Kommunikation basiert auf 5Teilaspekten:

- Blick (Blickkontakt halten oder wegschauen, Blick fixieren, Augen rollen etc.)
- Mimik (Mundwinkel, Augenlider, Nasenflügel etc.)
- Gestik (einhändig, beidhändig, gar keine, ruhig, nervös, ausholend, etc.)
- Habitus (Frisur, Make-up, Kleidung, «Accessoires» wie Hund, Auto etc.)
- Haltung (aufrechte oder gebeugte Haltung, fester oder unsicherer Stand, Gang etc.)

Je weiter weg das Gegenüber (noch) von uns entfernt ist, desto stärker wirken die letzten Punkte dieser Aufzählung – je näher es uns kommt, desto stärker wirken die weiter oben aufgeführten Punkte.

Die nonverbale Kommunikation bestimmt auch bei Auftritten über den Eindruck, den man beim Publikum hinterlässt.

### **Paraverbale Kommunikation**

Der Begriff paraverbale Kommunikation umfasst das ganze Spektrum der Stimme, mit der wir eine Botschaft aussprechen. Die paraverbale Kommunikation beinhaltet:

- die Stimmlage (hoch/tief, tragend/zitternd)
- die Lautstärke (angenehm / unangenehm laut / unangenehm leise)
- die Betonung einzelner Wörter oder Satzteile
- das Sprechtempo (schnell/langsam)
- die Sprachmelodie (eintönig/moduliert/singend)

Laut Studien übermitteln wir in der direkten Kommunikation weit über ein Drittel der empfangenen Botschaft via die Stimme. Zusammen mit der nonverbalen Kommunikation macht dies über 90 Prozent der gesamten Botschaft aus – für die verbale Kommunikation bleibt somit wenig übrig.

### **Rhetorik: Sprachliche Mittel und stilistische Figuren**

#### **Alliteration**

Wiederholung desselben Konsonanten am Anfang mehrerer Wörter in einem Satz.

Beispiel: Veni, Vidi, Vici - Ich kam, Ich sah, Ich siegte.

#### **Anapher**

Wiederholung eines Wortes oder Satzes am Anfang mehrerer aufeinanderfolgender Sätze.

Beispiel: „Wer hätte gedacht, dass man so einfach Deutsch lernen kann. Wer hätte gedacht, dass man alles findet, was man sucht. Wer hätte das gedacht.“

### **Antithese**

Im Kontrast zueinanderstehende Wörter, werden sich gegenübergestellt. Die Wirkung der Wörter wird so stärker zur Geltung gebracht.

Beispiel: Himmel und Hölle. Gut und Böse. Hell und Dunkel. Schwarz und Weiß.

### **Assonanz**

Wiederholung desselben Lautes in aufeinander folgenden Wörtern.

Beispiel: Ich hoffe ihr kennt Martin, ich bat ihn.

### **Brachylogie**

Diese rhetorische Figur wird durch Auslassungen von Satzteilen dargestellt. Dadurch wird eine kurze knappe Ausdrucksweise erzeugt. Die fehlenden Satzteile können durch Zusammenhänge aus dem Text ergänzt werden.

Beispiel: Es kam wie es kommen musste, nämlich zusammen.

Ich, allen Ernstes am Ziel meiner Träume? Wolke Sieben. Siebeneinhalb, eher.

### **Chiasmus**

Chiasmus bezeichnet das Aufeinanderfolgen von zwei Wortpaaren in umgekehrter Reihenfolge. Wenn man das Ganze in Buchstaben ausdrückt, sieht ein Chiasmus so aus: a-b-b-a. Ersetzt man nun die Buchstaben durch Wörter, ergibt sich die Reihenfolge Wort 1 – Wort 2 – Wort 2 – Wort 1.

Beispiele für Chiasmen:

Beispiel 1: Ich weiß nicht was ich will, ich will nicht was ich weiß.

Beispiel 2: Er tut nicht was er will, er will nicht was er tut.

## **Ellipse**

Mit dem Auslassen von Wörtern, werden grammatikalisch unvollständige Sätze gebildet, die trotzdem für den Leser verständlich sind.

Beispiel 1: Ende gut, alles gut.

Beispiel 2: Ohne Wenn und Aber.

Beispiel 3: Mir nichts, Dir nichts.

## **Etymologische Figur**

Ein Verb und ein Subjekt werden gemeinsam benutzt um Dinge zu verdeutlichen.

Beispiel: Einen Plan planen.

## **Hendiadyoin**

Zwei Wörter mit gleicher Bedeutung werden dazu benutzt, etwas stärkeren Ausdruck zu verleihen.

Beispiel 1: Angst und Schrecken.

Beispiel 2: Lust und Laune

Beispiel 3: Dies und Das.

Beispiel 4: Haus und Hof.

## **Hyperbel**

Mit dem Anwenden von Hyperbeln sollen Begriffe betont werden. Dabei wird oft mit Übertreibungen gearbeitet.

Beispiel 1: Unendlich lang.

Beispiel 2: Ein Meer voll Tränen.

Beispiel 3: Wie Sand am Meer.

### **Inversion**

Umkehr der Satzteile im Sprachgebrauch.

Beispiel 1: Lang ist der Weg der Gerechten.

Beispiel 2: Hoch ist der Turm von Babel.

### **Ironie**

Mit Ironie wird das Gegenteil von dem gemeint, was gesagt wird. Sie ist meistens nur im Kontext verständlich. So muss im folgenden Beispiel auf die äußeren Bedingungen geachtet werden: Es regnet und der Sprecher muss noch mit dem Fahrrad nach Hause fahren.

Beispiel: „Bei Regen fährt man doch gerne mit dem Rad.“

### **Klimax**

Steigerung der aufeinanderfolgenden Wörter in einem Satz zum Verstärken der Gesamtaussage.

Beispiel: Auch hier ist wieder die Aussage „Veni, Vidi, Vici“ das Beispiel, welches wir vorstellen möchten. Hier erfolgt die Steigerung von „Ich kam“ zu „Ich sah“ zum Höhepunkt „Ich siegte“.

### **Litotes**

Diese rhetorische Figur dient dazu, eine Untertreibung zu benutzen, um eine verstärkende Wirkung zu erzielen. Im folgenden Beispiel dient die Aussage „den ganzen Tag“ als Untertreibung, da ein Autounfall oft das ganze Leben beeinflusst und beeinträchtigt und nicht nur die weitaus kürzere Zeitspanne von einem Tag.

Beispiel: So ein Autounfall kann dir den ganzen Tag versauen.

### **Metapher**

Wörter werden durch Bilder veranschaulicht.

Beispiel: Die Sonne lacht.

### **Neologismus**

Die rhetorische Figur wird dazu genutzt, Wörter neu zu bezeichnen. Hier wird heutzutage auch das Englische oder Französische hinzugezogen, um Wörter neu zu schaffen.

Beispiel 1: Internetcafé

Beispiel 2: Medienzentrum

Beispiel 3: Simsen (SMS schreiben)

### **Onomatopöie**

Hier wird mit exaktem Wiedergeben von Lauten eine rhetorische Figur dargestellt.

Beispiel 1: Zischen.

Beispiel 2: Stöhnen.

Beispiel 3: Jauchzen.

### **Oxymoron**

Formulierungen werden aus Gegensätzen gebildet. Das Oxymoron ist das Gegenteil eines Hendiadyoin.

Beispiel 1: Hassliebe

Beispiel 2: Das viele Geld hat mich in den Ruin getrieben.

### **Paradox**

Diese rhetorische Figur ist eine sich im Sinn widersprechende Aussage. Oft ist hier auch ein Oxymoron enthalten.

Beispiel 1: Weniger ist mehr.

Beispiel 2: Was sich liebt, das neckt sich.

### **Parallelismus**

Ein Parallelismus wird auch als Wortnebeneinanderstellung bezeichnet. Hier werden Wörter wiederholt, die einen ganzen Satz bilden.

Beispiel: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

### **Parenthese**

Einschiebung von einem Zwischensatz in einen Satz.

Beispiel: Es war – und daran zweifelte keiner – nicht die richtige Entscheidung.

### **Personifikation**

Eine scheinbar unpersönliche Sache bekommt einen menschlichen Charakter.

Beispiel 1: Du bist ein schlauer Fuchs.

Beispiel 2: Die Sonne lacht.

Beispiel 3: Mutter Natur.

### **Pleonasmus**

Ein nicht in den Kontext passendes Wort wird vor ein bereits beschreibendes Wort gesetzt. Hier werden häufig Verben vor Nomen gesetzt.

Beispiel 1: strahlender Sonnenschein.

Beispiel 2: alter Opa.

### **Rhetorische Frage**

Eine rhetorische Frage ist eine Frage, deren Antwort schon bekannt ist und welche durch die Fragestellung schon hervorgegangen ist. Hier wird durch die Wirkung der Frage die Antwort theoretisch gegeben.

Beispiel 1: Hab ich es dir nicht gesagt?

Beispiel 2: Wie blöd bist du eigentlich?

Beispiel 3: Wollen sie sich das etwa entgehen lassen?

## **Symbol**

Darstellung eines Objekts.

Beispiel 1: Stern

Beispiel 2: Kreuz

## **Vergleich**

Ein Vergleich wird in den meisten Fällen mit dem Wort „Wie“ eingeleitet. Zwei Elemente werden dabei verglichen und miteinander in Verbindung gebracht.

Beispiel 1: Wie das Land, so die Menschen.

Beispiel 2: Sie ist schön wie eine Blume.

## **Sokratische Dialoge**

Sokrates war ein Philosoph des antiken Griechenlands. Er wurde ca. 469 v. Chr. in Athen geboren. Sein Vater war Bildhauer, seine Mutter Hebamme. Sokrates erhielt zuerst eine klassische Ausbildung (Literatur, Dialektik, Musik, Rhetorik) und war danach einige Zeit als Bildhauer tätig. Er nahm an 3 Feldzügen (Poteidaia: 432 v. Chr.; Delion: 424 v. Chr. und Amphipolis: 422 v. Chr.) des Peloponnesischen Krieges teil, und wurde aufgrund seiner Tapferkeit ausgezeichnet.

Hauptsächlich war er mit der Philosophie beschäftigt. Er war mit Xanthippe verheiratet.

Gemeinsam hatten sie 3 Kinder. Sokrates wird als einfacher Mensch beschrieben. Er hatte keinen richtigen Job und deshalb nicht viel Geld, was ihn jedoch nicht störte. Er verbrachte seine Zeit mit

**die medienakademie AG** Standort Berlin Pfalzburger Straße 43-44 10717 Berlin Tel/Fax: 030 4000489 0/9

der Philosophie. Er hatte einige Schüler (u.a. Platon, Xenophon) und war viel unter Menschen. 399 v. Chr. starb Sokrates, da er verurteilt wurde und dann den Schierlingsbecher trinken musste. Er hatte zwar Fluchtmöglichkeiten, doch er wollte für seine Philosophie sterben.

### **Was ist ein Sokratischer Dialog?**

Die meiste Zeit verbrachte Sokrates auf dem Athener Marktplatz, in Gespräche vertieft. Den Sinn seines Lebens sah er darin, die Wahrheit und die Grundlagen des rechten Lebens zu finden, weshalb er sich als „Nichtwissender“ tarnte und mit Sophisten und anderen Personen, die als weise galten, redete. Diese Tarnung, das vorgegebene Nichtwissen, wurde als Sokratische Ironie bezeichnet. Sokrates stellte seinen Gesprächspartnern eine Frage und es schien, als wolle er von ihnen lernen. Aus den Antworten der Gesprächspartner formte er neue Fragen. Der Gefragte versucht zu antworten, verstrickt sich aber in Widersprüche. Am Ende konfrontiert ihn Sokrates mit all den Widersprüchen seiner Antworten. Der Gesprächspartner merkt dann, dass sein ganzes Wissen „Scheinwissen“ ist und er eigentlich nichts weiß. Erst danach ist die wahre Erkenntnis möglich. Der Dialog endet oft in Aporie, d.h. ohne eine richtige Antwort auf die Ausgangsfrage.

Sokrates trifft den benachbarten Freund und Familienvater Tim in einem Hosengeschäft. Tim sucht sich gerade eine Hose aus als ihn Sokrates anspricht...

**Sokrates(S): Mein Freund, bist du für Kinderarbeit?**

**Tim(T): Nein auf keinen Fall!**

S: Würdest du für deine Hosen auch mehr bezahlen?

T: Nein auf keinen Fall! Ich habe eine Familie zu ernähren!

S: Die Hosen, die du da kaufst, kosten 10 € und werden von Kinderhand hergestellt.

T: Na und?!

S: Gerade hast du gesagt, du bist gegen Kinderarbeit!

T: Ja, da hast du auch Recht!

S: Dann sag mir mal, was du unter Kinderarbeit verstehst!

T: Ich verstehe darunter, dass Kinder schon im Alter von sechs oder sieben Jahren arbeiten müssen!

S: Aber dein Sohn ist doch auch schon sieben und muss auch gewisse Arbeit in der Schule verrichten! Du siehst, dass reicht als Definition nicht aus!

T: Sie werden aber auch körperlich und psychisch regelrecht überfordert.

S: Und du meinst, das wird dein Sohn nicht in der Schule.

T: Diese Kinder machen dies aber nicht freiwillig.

S: Du kannst mir nicht weiß machen, dass es dein Sohn gerne tut, also in die Schule zu gehen.

T: Nein, das nicht, aber die Kinder bei der Arbeit machen dies nicht unter unfreien und menschenrechtsverletzenden Bedingungen. Und mein Sohn profitiert nachher selber davon, nicht das Unternehmen, wie es bei den Kinderarbeitern ist.

S: Da hast du Recht. Aber trotzdem kaufst du eine so billige Hose, von dem Geld die Kinder maximal einen Cent sehen.

T: Aber ich denke, das ist die Schuld des Staates!

S: Aber, wir können nicht in einem anderen Land, wie z.B. China, wo 127.3 Mio. Kinder arbeiten, die Kinderarbeit verbieten. Da müssen wir schon selber was unternehmen.

T: Aber ich kann da doch nichts unternehmen als Einziger.

S: Doch. Du trinkst drei Tassen Kaffee am Tag. Du könntest einen trinken und somit sparen und dir dann eine richtige Hose kaufen, die nicht aus Kinderhand hergestellt wurde.

T: Aber was ändert sich dadurch?

S: Der Staat sieht, dass der Kaffee nicht getrunken wird und will diesen dann nicht mehr haben.

T: Du kannst Recht haben. Man kann also sagen, unter Kinderarbeit versteht man, dass Kinder häufig im Alter von sechs oder sieben Jahren in einer ungesunden oder gefährlichen Umgebung sehr lange unter menschenrechtverletzenden Bedingungen arbeiten müssen.

S: Was schließlich zu psychischer und körperlicher Überanstrengung führt.

T: Und man kann ihnen helfen indem man keine billigen Hosen mehr kauft? Was meinst du?!

S: Ja. Du hast jetzt eine gute Definition dafür und weißt auch wie du was dagegen machen kannst.

T: Du bist ein sehr weiser Mann Sokrates, ich danke dir.

### **Sokratischer Dialog – Vegetarismus**

Wir schreiben das Jahr 379 v.Chr. und sehen Sokrates im Gespräch mit einem Athener Herrn, nennen wir ihn Legolas, welcher eine Schweinshaxe für ein Abendliches Fest beschaffen möchte.

Sokrates: Ihr werdet diese Haxe gewiss zum Abendmahl verspeisen?

Legolas: Gewiss, ich wüsste nicht, wer etwas dagegen einzuwenden vermag.

Sokrates: Doch auf diesem großen Markt gäbe es doch bestimmt auch anderes, das ihr euch leisten könntet?

Legolas: Das mag wahr sein, doch worauf wollt ihr hinaus?

Sokrates: So würde euch also auch ein Mahl ohne Fleisch zu gute kommen?

Leogolas: Allerdings. Doch warum sollte ich auf so Gutes und Schönes verzichten? Wenn mir nach einer Haxe ist, dann kaufe ich sie mir.

Sokrates: Doch wie würdet ihr es anstellen, mein Freund, wenn das Schwein, von dem ihr euch die Haxe nehmt, nicht minder klug sei als ihr?

Legolas: Das ist es nicht. Ich würde wohl von mir behaupten, dass ich mehr Stärke, Intelligenz und Vernunft als dieses fette Schwein besitze.

Sokrates: Doch solltet ihr nicht grade, weil ihr mehr Vernunft besitzt, lernen, auf das arme Tier zu verzichten?

Legolas: Nein. Gerade diese Macht, über das Leben zu bestimmen, macht uns der Sau doch überlegen. Wirst du nun behaupten, dass nicht auch Tiere Tiere verzehren? Der Wolf verzichtet doch auch nicht auf das Lamm!

Sokrates: Doch welchen Grund haben die Tiere, andere zu essen?

Legolas: Weil sie sonst sterben.

Sokrates: Doch sagtet ihr nicht, dass es auf diesem Markt gewiss auch etwas anderes gäbe, dass ohne Fleisch ist und ihr könntet trotzdem satt werden.

Legolas: Es scheint so.

Sokrates: Und seht ihr nicht, dass uns nicht die Macht der Überlegenheit, sondern die Macht der Entscheidungsfreiheit über das Dasein eines Wolfes stellt.

Legolas: Damit habt ihr wohl Recht, Sokrates.

Sokrates: Mein Ziel ist es nicht im Recht zu liegen, Legolas. Wenn es eurer Munterheit also nicht schadet, warum wollt ihr nicht aufhören mit dem Fleisch Verzehr?

Legolas: Ich wäre nicht bereit, solch einen Gaumenschmaus einfach aufzugeben.

Sokrates: Ihr stellt also die Zufriedenheit eures Gaumens und das damit verbundene Glück über das Leben eines Tieres?

Legolas: Ich gefährde doch das Glück seines Daseins nicht.

Sokrates: Nun, es scheint mir so, als ob das Mutterschaf sehr wohl unglücklich über den Verlust seines Lammes ist, wenn ihr es verspeist.

Legolas: Ich halte es nicht für möglich, dass ein Schaf Verlust verspüren kann.

Sokrates: Ist nicht Verlust eine andere Art von Schmerz?

Legolas: So ist es.

Sokrates: Und sind wir nicht einer Meinung, wenn ich behaupte, dass das Schaf blökt, wenn ihr es mit der Rute schlägt?

Legolas: Doch woher nehmt ihr die Einsicht über das genaue Empfinden des Schafs? Ich kann mir kaum vorstellen, dass ihr jemals exakt so gefühlt habt wie eins.

Sokrates: Das muss ich zugeben. Doch ist es eine Rechtfertigung zu sagen, man darf eine Straftat begehen, nur weil man nicht weiß, wie das Opfer sich bei seiner Misshandlung fühlt?

Legolas: Gewiss mit Recht nicht, Sokrates.

Sokrates: So kommen wir zu der Einigung, dass ein Mensch niemals fühlen wird wie ein Tier, diese doch mit großer Wahrscheinlichkeit leiden?

Legolas: Besser hätte ich es nicht auszusprechen vermögen.

Sokrates: Werdet ihr nun etwa behaupten, dass Leid etwas Gutes ist?

Legolas: Mit Bestimmtheit nicht.

Sokrates: Folglich ist nun Glück etwas Gutes und Leid etwas Schlechtes.

Legolas: Das sehe ich nicht anders, niemand sollte leiden müssen.

Sokrates: Und da das Lamm beim Schlachten mit Wahrscheinlichkeit Schmerz verspürt und die Mutter danach Verlust...

Legolas: ...verursacht man dadurch doppeltes Leid.

Sokrates: Doch was ist nun wichtiger? Der Genuss oder das Glück der Tiere?

An jenem Abend im Jahre 379 v.Chr. bot Legolas anstatt Fleisch Brot und Oliven zu seinem Fest. Doch schon drei Abende später hatte er das Gespräch mit Sokrates erfolgreich verdrängt und lebte

weiter in Saus und Braus, mit einem Schinken zum Frühstück und einer Schweinshaxe zum Abendmahl.

### **Macht Konsum glücklich?**

Wir befinden uns in einer großen Stadt in einer Shopping-Passage. Sämtliche Designermarken sind dort zu kaufen. Sokrates beginnt ein Gespräch mit einem jungen, voll bepackten Mädchen.

Sokrates: Hallo, ich bin Sokrates.

Mädchen: Hallo. Was wollen Sie von mir? Ich bin in Eile...

Sokrates: Warum denn in Eile, wo willst du denn hin?

Mädchen: In einer Stunde ist Ladenschluss und ich muss noch unbedingt zu dem neuen Luis-Vuitton Shop.

Sokrates: Warum? Du hast doch schon die Taschen von sämtlichen Designern.

Mädchen: Aber noch kein Teil aus der neuen Luis-Vuitton Kollektion.

Sokrates: Brauchst du das unbedingt? Ist das lebensnotwendig?

Mädchen: Ja, ich brauche es und für mich ist es deshalb notwendig.

Sokrates: Du konsumierst scheinbar viel. Warum?

Mädchen: Es macht mich glücklich, wenn ich bekomme, was ich schon lange will.

Sokrates: Macht Konsum glücklich? Was ist mit Werten wie Liebe, Geborgenheit, Achtung und Gesundheit? Sind das nicht grundlegende Dinge, die erfüllt werden müssen, bevor man glücklich ist?

Mädchen: Okay, da gebe ich ihnen Recht. Aber wenn ich in den hässlichsten, alten Klamotten rumlaufe kann ich auch nicht glücklich sein.

Sokrates: Warum? Es gibt viele Menschen die darauf angewiesen sind, die alten Kleider anderer Leute aufzutragen. Und du beschwerst dich, heute die Tasche nicht mehr kaufen zu können?

Mädchen: Ohne die richtigen Marken hat man heute keinen Platz mehr in der Gesellschaft. Mit den richtigen Marken bekommt man Achtung der anderen.

Sokrates: Dann macht dich also nicht allein der Konsum glücklich, sondern eher die Folgen?

Mädchen: Wenn ich mit meinen Freundinnen shoppen gehe, bin ich glücklich. Und Hauptsache ich bin glücklich, egal wie. Es ist einfach wunderschön, einzukaufen, nebenher über die neuesten Geschichten zu reden. Also macht mich der Konsum an sich glücklicher.

Sokrates: Der Konsum? Steht da nicht eher das Soziale im Vordergrund? Geht es hier nicht eher ums Prinzip, um das „Ritual des Shoppens“?

Mädchen: Hmm.

Sokrates: Ist es nicht egal, was wir tun? Es gibt viele Leute, die nicht konsumieren können. Sollte man nicht lernen, sich an den kleinen Dingen des Lebens zu erfreuen?

Mädchen: Vielleicht ist es zweitrangig, was wir tun, um Glück zu erlangen. Im Grunde ist der Mensch egoistisch und versucht, zu Glück zu kommen. Und mein Weg dahin ist der Konsum.

Sokrates: Und wenn du mal kein Geld hast? Wie wirst du dann glücklich? Ist es nicht besser, alles in gewissen Maßen zu genießen? Du könntest mit deinem überflüssigen Geld arme Menschen unterstützen.

Mädchen: Und das soll mich dann glücklich machen?! Mein Geld weggeben?

Sokrates: Hast du eben nicht bemerkt, dass es viel mehr um Gemeinschaftsgefühl geht, als um den Konsum an sich? Bist du genauso glücklich, wenn du dir etwas im Internet bestellst?

Mädchen: Das stimmt. Im Internet bestellen macht nicht so glücklich.

Sokrates: Also macht Konsum doch nicht glücklich?

Mädchen: Wahrscheinlich. Es ist eine Angewohnheit, eine Art „Ritual“. Und das macht den Konsum aus. Trotz allem denke ich, dass ich ohne Konsum nicht glücklich sein kann. Vielleicht muss ich ihn nur reduzieren..... Vielen Dank! Sie haben mir die Augen geöffnet.

Sokrates: Nein, ich habe dich nur Dinge gefragt. Zu der Erkenntnis bist du selbst gekommen! Erwinnere dich an dieses Gespräch zurück, wenn du mal wieder Einkaufen bist.

Susanne Schwab

**Susanne Schwab**

Akkreditierte Lehrbeauftragte der Akademie für multimediale Ausbildung und Kommunikation AG an der Hochschule Mittweida University of Applied Sciences

November 2016

**Hinweis:**

Die Angaben in diesem Seminarskript entsprechen dem Stand unseres Wissens bei Drucklegung. Dieser Wissens- und Erfahrungsstand entwickelt sich stets weiter. Außerdem können inhaltliche und auch technische Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden. Alle Angaben erfolgen daher ohne Gewähr. Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung von VELUX ist es nicht gestattet, dieses Skript oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Fotografie, Mikrokopie) zu vervielfältigen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen vorzunehmen. Bei Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung: